



## Immaterielles Kulturerbe / Dorfbräuche

### Sternsingen

Aus dem ehemaligen „Negerlisingen“, später „Kinder singen für Kinder“, das während der Fasnachts- bzw. Fastenzeit durchgeführt wurde, ist das „Sternsingen“ entstanden.

Jeweils am folgenden Sonntag nach dem Dreikönigstag (06. Januar) findet das „Sternsingen“ statt. Die Kinder, angezogen als Caspar, Melchior und Balthasar, treffen sich in der Kirche zum Gottesdienst. Die Kreiden und „Aufkleber“ werden gesegnet. Nach dem Gottesdienst ziehen die drei Könige, mit dem Sternenträger und einer Begleitperson, von Haus zu Haus. Sie sagen ein Sprüchlein auf, bringen den Segen Gottes in jedes Haus und sammeln für bedürftige Kinder. Entweder wird ein Kleber abgegeben oder mit der gesegneten Kreide wird „20 \* C + M + B \* 11“ an die Haustür geschrieben. Das gesammelte Geld kommt bedürftigen Kindern und Jugendlichen in der Umgebung oder in andern Teilen der Welt zugut.

Die Bedeutung der Buchstaben C, M und B wird offiziell spätestens seit den 1950er Jahren als Abkürzung der lateinischen Worte „Christus mansionem benedicat“ (= „Christus segne dieses Haus“) gedeutet. Diese, früher als Bannmittel, heute als Segensbitte geltende Formel soll den Segen Gottes auf das Haus und seine Bewohner herabrufen und sie vor Unglück schützen. Frühere Quellen dieser Deutung fehlen; in älteren volkskundlichen Abhandlungen herrscht die Deutung der Buchstaben als Initialen der drei Könige vor. (Quelle:Wikipedia)

Das Sternsingen wird von der Frauengemeinschaft in Zusammenarbeit mit dem Pfarrer und der Katechetin organisiert. Kinder von der 1. bis 6. Klasse nehmen am Sternsingen teil.



Jahr 1970



Jahr 2008

## Fasnacht

### Chesslete

Am Schmutzigen Donnerstag, morgens um 5.00 Uhr treffen sich die weiss gekleideten „Chessler“ entweder auf dem Dorfplatz oder auf dem Platz im Hölzlirank. Mit ihren Lärminstrumenten (Glocken, Trommeln, Rätschen, usw.) ziehen sie durch das Dorf und marschieren über den Wiler oder umgekehrt. Anschliessend gibt es zur Stärkung Mehlsuppe und warmen Tee im Restaurant „zur alten Mühle“ (Wiler) oder im Restaurant „Kreuz“ (Dorf). Spendiert wird die Verpflegung durch die Einwohnergemeinde Bärschwil. Kinder wie auch Erwachsene nehmen an der „Chesslete“ teil.

### Fasnachtsumzug



Am Schmutzigen Donnerstag um 14.00 Uhr treffen sich die Guggenmusik und die Kinder der Primarschulklassen und des Kindergartens zum Fasnachtsumzug. Die Kinder laufen klassenweise mit ihren Lehrerinnen oder Lehrern in ihren, mit viel Fantasie hergestellten Kostümen, der Guggenmusik nach und ziehen durch das Dorf. Das Fest geht anschliessend in der Mehrzweckhalle weiter. Mit Musik ab CD's werden die Kinder und die Fasnächtler zum Tanzen, Mitschunkeln oder Klatschen ermuntert. Auch musikalische Einlagen der Guggenmusik „Schnitz-

Harmoniker“ gibt es zu hören. Jedes Kind erhält ein kleines Geschenk, welches durch die Frauen der Damenriege abgegeben und von der Einwohnergemeinde spendiert wird. Der Fasnachtsumzug mit anschliessender fasnächtlicher Unterhaltung wird von der Damenriege Bärschwil organisiert.

### Guggenmusik „Schnitz-Harmoniker“



Im Jahr 1997 haben sich Musikantinnen und Musikanten aus der Gemeinde Bärschwil zusammengefunden und haben den Fasnachtsumzug musikalisch begleitet. Seit dem Jahr 1999 nennt sich diese Gugge-Formation „Schnitz-Harmoniker“. Die Musikantinnen und Musikanten sind grösstenteils aus der eigenen Gemeinde. Sie umrahmen den Fasnachtsumzug musikalisch und tragen die närrischen Klänge in die Mehrzweckhalle und in die Restaurants von Bärschwil.

## Schnitzelbänke singen „Schnitz-Narren“



Bereits in den früheren Jahren wurden in Bärschwil immer wieder Schnitzelbänke gesungen. Das älteste bekannte Dokument des „Schnitzelbank-Gesanges“ stammt aus dem Jahr 1938.

In der Zeit vom 12. Februar 1998 bis 17. Februar 2007 wurden konstant jedes Jahr Schnitzelbänke gesungen. Fünf Frauen und ein Mann hatten sich unter dem Namen „Schnitz-Narren“ zusammengefunden. Lustige Begebenheiten aus der Gemeinde Bärschwil wurden närrisch gereimt und an den

Fasnachtstagen in Bärschwil gesänglich vorgetragen. Im ersten Jahr (1998) wurden 27 und im Jahr 2007 bereits 53 verschiedene Begebenheiten lustig gereimt. Die Schnitzelbänke wurden jeweils zum Betrag von Fr. 2.-- (zur Deckung der Unkosten) verkauft. Die Auftritte fanden in der Mehrzweckhalle und in den Restaurants der Gemeinde Bärschwil statt.

In den Jahren 1999, 2000, 2001, 2002 und 2004 gestalteten die „Schnitz-Narren“ sogar einen eigenen Fasnachtswagen und fuhren damit am Umzug im Dorf mit und zogen am Fasnachts-Samstag durch das Dorf und über den Wiler.

## Wagenclique – „D’Schnitz GmBh“



Seit dem Jahr 1999 baut die Wagenclique alljährlich einen Fasnachtswagen. Sie nehmen damit jeweils am Umzug in Bärschwil und an den Umzügen in Laufen teil. Jeder Wagen ist ein wahres Kunstwerk.

Vor einigen Jahren wurde der Wagen mit einem kleinen Fest im Dorf der Gemeinde Bärschwil eingeweiht. Die Interessierten durften einen Blick in das Innenleben des Wagens werfen. Verpflegung aller Art und verschiedene Getränke wurden angeboten. Die Geselligkeit wurde an diesem Anlass gepflegt. GmBh ist die Abkürzung

von „Geh mir Bier holen“.

## Fasnachtsfeuer und „Schiibli-Schiessse“

Das Fasnachtsfeuer ist ein urtümlicher Lichtbrauch und hat heidnischen Charakter. Unsere Vorfahren, die mehrheitlich Bauern waren, dachten beim Entzünden ihrer Höhenfeuer an das Gedeihen ihrer Felder. Oft wurde die Asche über die Äcker verstreut, um den Boden fruchtbar zu machen.



Holzes mit.

In Bärschwil wird dieser Brauch alljährlich am Samstagabend nach Aschermittwoch auf der „Burgholle“ gepflegt.

Für das Fasnachtsfeuer sind jeweils die Jungbürger zuständig, welche im Vorjahr 18 Jahr alt geworden sind. Die Burschen (genannt „Stäcklibuebe“) sind dafür verantwortlich, dass das Holz zusammengetragen und zu einem Turm aufgeschichtet wird. Der Förster unterstützt die Jugendlichen, indem er ihnen grosse Bäume fällen lässt und die Stämme für das Fasnachtsfeuer zur Verfügung stellt.

Auf der Spitze des hohen Scheiterhaufens, welcher kunstvoll zu einer Pyramide aufgebaut wurde, thront der Maibaum des vergangenen Jahres und ein mit Stroh ausgestopfter und mit Knallfröschen bespickter „Böög“.

Die Mädchen sind für die Verpflegung der Burschen während dem Aufbau des Fasnachtsfeuers zuständig. Selbstverständlich helfen auch sie beim Aufschichten des

Am Abend des Fasnachtsfeuers ziehen die „Stäcklibuebe“ und die Dorfbevölkerung mit Fackeln vom Platz vor dem Gemeindehaus auf die Burgholle. Dort angelangt, wird das Fasnachtsfeuer entzündet. Die Jahrgängerinnen und Jahrgänger sorgen für „Speis und Trank“ und die Guggenmusik heizt die Stimmung an.

Ausser dem Fasnachtsfeuer bietet sich die Gelegenheit zum „Schiibli-Schiessen“, einem alten Brauch für ein fruchtbares Ackerbaujahr. Der Ursprung dieses Brauches reicht ins 11. Jahrhundert zurück. In der Schweiz ist er allerdings nicht vor dem 15. Jahrhundert bekannt. Auch das „Schiiblischiessen“ ist ein urtümlicher Lichtbrauch, hat heidnischen Charakter und deutet auf eine altheidnische Sonnenverehrung hin.

Neben dem grossen Fasnachtsfeuer ist ein kleines Feuerlein vorhanden und eine Abschussrampe für das „Schiibli-Schiessen“ ist aufgebaut.



Die wichtigsten Requisiten für das Schiibli-Schiessen sind die Schlagstöcke und quadratische oder runde Holzscheiben, in deren Mitte ein Loch gebohrt ist. Als Schlagstock verwendet man meist eine 1,5 bis 2 Meter lange Haselrute, die dünn und biegsam sein sollte. Gute „Schiibliwerfer“ haben ein paar solcher Stöcke bei sich, weil sie beim Glühendmachen der Holzscheiben durch Verkohlung immer kürzer werden. Die Holzscheiben werden an die Haselruten gesteckt und im „Schiiblifüür“ zu glühenden Scheiben angeglüht. Mit Schwung werden die

glühenden Scheiben über die „Scheibenbank“ von der Burgholle bis fast ins Dorf katapultiert. Früher wurde zu jeder Feuerscheibe, die wie eine kleine Sonne durch die Nacht hinausflog, sehr laut ein Spruch gerufen, wie zum Beispiel: „Schiibli, Schiibli über d'Platte, dr Lehrer het mi uf der Latte!“ oder „Schiibli, Schiebli über e Rai us, jetz isch die alti Fasnacht uus“. Die Sprüche waren als Widmungen gedacht und bezogen sich auf Vater, Mutter, Geschwister, Verwandte und Bekannte, Schulschätze oder Dorforiginale. Sie bezogen sich auf lustige oder komische Begebenheiten, die während des Jahres passierten. Sie sollten lustig, aber nicht verletzend sein.

Heute werden leider keine solcher Sprüche mehr gerufen.

An den Bräuchen Fasnachtsfeuer mit „Schiiblschiessen“ nehmen die JahrgängerInnen und die ganze Dorfbevölkerung teil.

## Willima-Singen



In der Bärschwiler-Chronik ist zu lesen: Hier handelt es sich um einen typischen Heischebrauch, erhielten die Knaben doch singend und heischend Geld, Butter, Eier, Schnitze, Mehl, Kuchen, Wähen und Brot. Die jungen Leute spielten sich aber auch als Spender auf. Sie sangen das Willima-Lied, das der Schwarzbube Sigmund Grolimund vor mehr als 100 Jahren niedergeschrieben hatte, so wie er es einst im benachbarten Grindel zu hören bekam. Die Buben trugen eine selbstgemachte Puppe, eben den Wilden Mann mit, welchen den Winter darstellte, den sie lärmend vertreiben

wollten.

Die Knaben sammelten sich beim Schulhaus. Zuvorderst marschierten die zwei Knaben, welche den grossen, dicken, ausgestopften Willima trugen. Hinterher liefen diejenigen, welche die Körbe, die Butterteller und die Zeinen trugen. Andere machten mit Glocken einen Höllenlärm. Ein Knabe war dabei, der eine Geldbüchse trug und damit möglichst laut klapperte. Wild zogen die Buben von Haus zu Haus und wenn die Türen und Fenster geöffnet wurden, sangen sie das William-Lied. Nach dem Zug durch das Dorf ging es wieder zurück zum Schulhaus. Dort steckten sie eine „Bohnenstange“ in den Boden und banden den Willima daran. Unter seine Füsse legten sie Stroh, zündeten dieses an, und wenn der Willima in hellen Flammen stand, führten sie einen wilden Tanz um ihn herum auf und jubelten, weil sie nun den Winter vertrieben wähten. Entweder verteilten sie die gesammelten Sachen brüderlich untereinander, oder wenn recht viele Eier in den Zeinen lagen, setzten sie sich in einer Wirtschaft an die Tische, während ihnen die Wirtin in der Küche einen „Eiertäsch“ zubereitete.



Noch heute wird dieser Brauch in unserem Dorf gepflegt.

Am vierten Sonntag in der Fastenzeit, also in der „Mittelfaschtzeit“, tragen die Buben den Willima, eine lebensgrosse angekleidete Strohfigur mit Maske, von Haus zu Haus. Die Buben bitten mit ihrem Mittfastenlied um Schnitze, Brot, Butter, Eier und so weiter. Heute wird den Buben zur Hauptsache Geld gespendet.

Am Schluss wird der Willima verbrannt und die erhaltenen Schätze werden aufgeteilt.

Buben der 2. - 6. Klasse nehmen an diesem Brauch teil. Das Willima-Lied wird nach wie vor einstudiert und von den Buben gesungen.

Willima-Lied (Text aus „Bärschbler Bilderbogen“, verfasst von Herrn Albin Fringeli)

#### Refrain

Hütt isch Mittelfaschte,  
Mir leere de Buure dr Chaschte, He he Handileis,  
hüt i drei Wuche ässe mer Eier und Fleisch.

#### Strophen

Mir ghöre d'Frau uff d'Bühni goh,  
si will is Schnitzli abeloh  
(Refrain)

Mir ghöre s'Mässer gyge,  
si will is Brot abschnyde.  
(Refrain)

Mir ghöre dr Löffel rääre,  
si will is Ange abschäre.  
(Refrain)

Und d'Zibele, die sy guldiggääl,  
si gäben is jetz no Angge und Mähl  
(Refrain)

Dr Vatter het e Wähje,  
mir wie en se hälfe drähje.  
(Refrain)

Dr (Peter) \*\* hat e Chueche,  
mir wei em se hälfe versueche.  
(Refrain)

Dr (Schosef) \*\* het e Wegge,  
mir wie em e hälfe streffe  
(Refrain)

Lyrum, lärum Löffelstil,  
und wär nüt git, dä het nit vill.  
(Refrain)

He, he Handileis, mir hei ne arme Willima  
Mir hei öisere Läbtig ghein so gha. (Beim Weggehen)

(\*\* Namen der entsprechenden Hausbewohner erwähnen!)

## Jahreskonzert der Musikgesellschaft

Das Jahreskonzert der Musikgesellschaft, welches in der Regel im April durchgeführt wird, ist zu einer Tradition geworden. Dieser Anlass findet jeweils in der Mehrzweckhalle in Bärschwil statt. In den vergangenen Jahren war es üblich, dass nach dem Konzert in Zusammenarbeit mit dem „Theater-Team Bärschwil“ noch ein Theater in einem Akt aufgeführt wurde.



In der Chronik der Musikgesellschaft ist Folgendes zu lesen: „ Im Jahre 1906 hat der damalige Ortspfarrer J. B. Cottier die Dorfmusik gegründet. An der Gründungsversammlung haben sich 10 Männer zusammengefunden und die bereits entworfenen Statuten genehmigt und unterzeichnet. Jedes Mitglied hat sein Instrument selbst bezahlt. Im

folgenden Jahre hat sich der Mitgliederbestand bereits auf 18 erhöht. Im Jahre 1908 konnte die erste Vereinsfahne angeschafft werden, welche von der Firma Kurrer in Wil hergestellt wurde. Sie kostete Fr. 283.--. Der Verein hat an den Anlässen des Thiersteiner Musikverbandes jährlich teilgenommen und ist in den Jahren 1912 und 1926 selbst mit der Durchführung des Verbandsmusiktages beauftragt worden. Leider sind die freundschaftlichen Bande mit dem Thiersteiner Musikverband im Jahre 1928 abgerissen. In Bärschwil fand das Thiersteinische Verbandsturnfest statt, welches mit dem wegen schlechter Witterung um acht Tage verschobenen Musiktag in Meltingen zusammenfiel. Da die Musikanten am Turnfest als Festmusik mitwirkten, war ihnen eine Teilnahme am Musiktag nicht möglich. Aus diesem Grunde hat der Musikverband den Verein nach den Paragraphen der Statuten geahndet und zurückversetzt. Die Musikanten fühlten sich zu streng bestraft und erklärten dem Verband den Austritt. Im Jahre 1949 wurde die Musikgesellschaft Bärschwil auf Gesuch hin wieder in den Verband aufgenommen. Im gleichen Jahr konnte eine neue Fahne eingeweiht werden, welche vom Kloster Niederrickenbach gestickt wurde.“

In den letzten Jahren hat der Mitgliederbestand der Musikgesellschaft Bärschwil stark abgenommen und den Vereinsbetrieb zeitweise arg in Mitleidenschaft gezogen. Die Vereinsleitung hat jedoch alle Anstrengungen unternommen, um die Dorfmusik trotzdem über Wasser zu halten. Zurzeit gehören dem Verein dreiundzwanzig Aktivmitglieder an. Der Verein ist bestrebt, einen Beitrag zum kulturellen Leben in der Ortschaft zu leisten. Grosser Wert wird nicht nur auf die Pflege der Blasmusik sondern auch auf die Geselligkeit gelegt.

## Maisingen

Maisingen ist ein Brauch, der hauptsächlich im Sensebezirk des Kantons Freiburg und in den Kantonen Genf und Tessin, Schweiz und angrenzenden Regionen noch durchgeführt wird. Es handelt sich dabei um ein Heischesingen, mit dem von Kindern Süßigkeiten (früher eher Früchte oder Eier) und inzwischen vor allem Geldmünzen eingesammelt werden. Auch in anderen Regionen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Frankreichs, Norditaliens und in einigen deutschsprachigen Gebieten Tschechiens war das Maisingen lange Zeit Tradition.

Das Maisingen findet jedes Jahr am 1. Mai statt. Dabei gehen Schüler in kleinen Gruppen bis zu 5 Kindern von Haus zu Haus und singen vor den Wohnungstüren ein Lied. (Quelle: Wikipedia)



In der „Bärschwiler-Chronik“ kann man über das Maisingen unter anderem lesen: „In vielen Hartdörfern zogen die älteren Schulkinder vor mehr als 100 Jahren noch scharenweise in den Hartwald und schmückten sich mit jungem Grün, Kränzchen und Blumengewinden. Ganz besonders schön wurde das grösste unter ihnen als „Maikönigin“ herausgeputzt. Diese trug zum Zeichen ihrer Würde einen Stock mit einem Maiglöckchenbuschen. So zog die ganze Schar jubelnd mit der Maikönigin aus dem Wald ins Dorf und

sammelte dort von Haus zu Haus singend, Eier, Mehl, Speck, Öl und Wein. Wer nichts gab, bekam mit Kohle ein schwarzes Kreuz ans Hoftor gemacht.“



Noch heute wird dieser Heischebrauch in Bärschwil gepflegt. Am ersten Maisonntag ziehen die weiss gekleideten Mädchen mit ihrer Maikönigin und einem geschmückten Tännchen von Haus zu Haus und singen das Maienlied. Die Maikönigin dreht sich dazu unter einem Bogen aus belaubten und geschmückten Ästen. Die Mädchen heischen Eier, Süßigkeiten und Geld. Am

Schluss des Maisingens werden die erhaltenen Schätze aufgeteilt.

### Lied-Strophen für das Mai-Singen

Dr Maie chunnt zum griene Wald y,  
wohl chunnt dr Mai,  
Mir heisse ihn Gottwilche sy,  
Scho blieje die Maie und Rose.

Dr Maie het e Mittelchranz,  
Fahr um und um!  
Fahr du nit mehr als drümol um,  
Scho blieje am Maie die Rose.



Dr Maie het e Chobeledöller,  
Wohl in dem Mai,  
Mir hei no Mähl und Angge welle,  
Scho blieje am Maie die Rose.

Und wenn dr öis ghei Mähl weit gäh,  
Wohl in dem Mai,  
So wird ech dr Agger ghei Chorn mehr gäh,  
Scho blieje am Maie die Rose.

Und wen dr öis ghei Angge weit gäh,  
Wohl in dem Mai,  
So wird ech d Chue ghei Milch meh gäh,  
Scho blieje am Maie die Rose.

Und wenn dr öis gheini Eier weit gäh,  
Wohl in dem Mai,  
So wird ech dr Itys d Hiener näh,  
Scho blieje am Maie die Rose.

Und wenn dr öis ghei Gäld weit gäh,  
Wohl in dem Mai,  
So wird ech dr Schelm dr Gäldsagg näh,  
Scho blieje am Maie die Rose.

Uff dr Füürschtet lye e Gluet,  
Wohl in dem Mai,  
In diesem Huus isch Hab und Guet,  
Scho blieje am Maie die Rose.

Dr Vatter, dä isch ehrerych,  
Wohl in dem Mai,  
Er het e Sitz im Himmelrych,  
Scho blieje am Maie die Rose.

Dr Peter \*\* isch e brave Chnab,  
Wohl in dem Mai,  
Er het e guldige Riemestab,  
Scho blieje am Maie die Rose.

S Mary \*\* isch ne edli Jungfrau,  
Wohl in dem Mai,  
Si schlooft gar gärn im Maietau,  
Scho blieje am Maie die Rose.

\*\* Namen ändern von Haus zu Haus!

## Erster Mai

Der Erste Mai wird auch als Tag der Arbeit bezeichnet. Seit einigen Jahren ist es am Ersten Mai Tradition, dass die Pistolensektion Bärschwil-Grindel im Pistolenstand in den Strittern zum „Tag der offenen Tür“ einlädt. Wer Lust hat, darf sich auch im Pistolen-Schiessen üben. Dieser Plauschhock bietet Gelegenheit, die Geselligkeit zu pflegen und neue Kontakte zu knüpfen.

## Maibaum

Der Maibaum steht als Symbol der Fruchtbarkeitsriten früherer Zeiten. Bis heute hat sich dieser Brauch in Europa erhalten. Dieser Brauch wird durch die Burschen gepflegt, die im Vorjahr den 18. Geburtstag feiern konnten. Die Maibäume gelten als Zeichen der Mädchenverehrung. Am ersten Mai steht im Dorf eine lange Tanne, welche bis auf die obere Spitze abgeschält ist. Die grüne Spitze des Baumes wird schön geschmückt. Am Stamm werden die Namensschilder mit allen Mädchennamen des gleichen Jahrgangs angebracht.

Auch in Bärschwil stellen die "Jahrgänger" (vorjährige Jungbürger) anfangs Mai den Maibaum - eine hohe Tanne mit den Namensschildern der Mädchen ihres Jahrgangs - neben dem Dorfbrunnen auf. Dieser Brauch wird schon seit vielen, vielen Jahren gepflegt.

## Banntag



Der Banntag ist ein Brauch in vielen Gemeinden des schweizerischen Kantons Basel-Landschaft, dem Zürcher Unterland, insbesondere im Furttal und auch im solothurnischen Schwarzbubenland. An Auffahrt oder einem anderen bestimmten Tag des Monats Mai umschreiten die Bürger (lange Zeit durften nur die Männer daran teilhaben) einer Gemeinde in Rotten aufgeteilt einen Teil der Gemeindegrenze.

Ursprünglich war es Bürgerpflicht, regelmässig zu kontrollieren, ob die Grenzsteine nicht mutwillig durch die

Nachbarn verschoben wurden; gleichzeitig wurde (bis zur Glaubenserneuerung im Jahr 1529) vom Dorfpfarrer eine Flursegnung durchgeführt. Mit der Einführung der modernen Vermessung verlor dieser Brauch an Bedeutung und ging mancherorts verloren. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde er dann in vielen Gemeinden wiederentdeckt und meist zu einem Volks- und Familienfest umgestaltet.

(Quelle: Wikipedia)



In Bärschwil wird der Banntag alle zwei Jahre bei jedem Wetter an „Auffahrt“ durchgeführt. Organisiert wird der Anlass durch die Bürgergemeinde. Unter der Führung eines Mitgliedes des Bürgerrates wird ein Teil des Gemeindebannes abgeschritten. Die Route wird mittels Informationsschreiben vorher bekannt gegeben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bannbegehung werden durch den Revierförster über verschiedene Themen, z.B. zu den Themen Waldrand und Artenvielfalt, informiert.

Beim Forsthaus „Berghübel“ ist eine Festwirtschaft aufgebaut, die seit vielen Jahren durch die Damenriege Bärschwil betrieben wird. In der Regel umrahmt die Musikgesellschaft diesen Anlass mit einem musikalischen Ständchen. Sehr viele Heimweh-Bärschwiler sind an diesem Anlass anzutreffen. Die Einwohnergemeinde offeriert jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer Wurst und Brot sowie ein Getränk.

## Palmen binden



Viele Palmsonntagsbräuche haben ihre Wurzeln im Mittelalter. Besonders im Barock waren Palmprozessionen weit verbreitet.

Mit den Palmzweigen erinnern die Menschen an den Empfang von Jesus in Jerusalem. Palmzweige waren damals ein Symbol für Könige und des Friedens, den der gute König bringt.

Der Brauch des Palmenbindens ist in den letzten Jahren wieder zur Tradition geworden. Der Kirchenchor von Bärschwil bietet das gemeinsame Binden von Palmen an. In früheren Jahren

wurde eine kleine Tanne mit Äpfeln und bunten Bändern geschmückt. Heute wird in der Regel ein Stab, welchen man mit Bändern umwickelt, mit Gebinden aus Stechpalmen, Buchs, Lorbeer und Tannenzweigen kunstvoll arrangiert und mit Äpfeln, Orangen und bunten Bändern schmückt. An Palmsonntag werden die Palmen gesegnet und es findet ein Einzug in die Kirche statt. Zu Hause werden die Palmen vor die Haustüre oder irgendwo in den Garten gestellt.

In früheren Jahren war es Brauch, dass die Palme am Ostersonntag nicht mehr im Freien stehen durfte. Bemerkte dies jemand, überbrachte diese Person die Palme dem Eigentümer. Dem Überbringer wurde dafür ein Ei geschenkt.

## Seniorenausflug



Alle zwei Jahre organisiert die Einwohnergemeinde einen Seniorenausflug. Zu diesem Ausflug werden alle Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Bärschwil eingeladen, welche über 70 Jahre alt sind. Ein Gemeinderat ist dafür verantwortlich, dass die Reiseroute festgelegt wird. Den Seniorinnen und Senioren wird ein Mittagessen mit Dessert, etc. offeriert. Damit die älteren Leute richtig betreut sind, werden sie von Frauen des Samariterversins Bärschwil-Grindel begleitet.

## Bundesfeier



Der 1. August ist in der Schweiz ein gesetzlicher Feiertag. Seit dem 1. Juli 1994 ist der Schweizer Nationalfeiertag auch ein arbeitsfreier Tag, nachdem das Schweizer Stimmvolk die Volksinitiative „für einen arbeitsfreien Bundesfeiertag (1. August-Initiative)“ am 26. September 1993 angenommen hatte.

In Bärschwil gehört die Bundesfeier seit vielen Jahren zur Tradition. Sie wird immer am Ersten August durchgeführt. Die Organisation der Feier übernehmen die Dorf-Vereine nach einem Turnusplan. Den Ablauf der Feier bestimmt jeder Verein selbst. Der offizielle Teil der Feier beginnt in der Regel im Verlaufe des Nachmittags mit der Begrüssung durch den Gemeindepräsidenten und der Ansprache einer Festrednerin oder eines Festredners (meistens eine Person aus der Politik). Es folgen musikalische Einlagen durch die Musikgesellschaft, Auftritt der dorfeigenen Trachtengruppe, Auftritt von Alphornbläsern, Jodelgesang oder der Auftritt anderer Gruppen, welche von den Vereinen jeweils engagiert werden. Die Einwohnergemeinde offeriert jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer Wurst und Brot sowie ein Getränk.

Bei diesem Anlass wird vor allem die Geselligkeit gepflegt und es besteht die Möglichkeit mit neu zugezogenen Personen die Bekanntschaft zu knüpfen.



## Theater-Aufführungen



Laut dem dorfeigenen Archiv ist das erste Theater 1923 oder 1924 in Bärschwil gespielt worden. Seit dieser Zeit wurde fast alljährlich ein Volks- oder Heimat-Theater aufgeführt. Dank dem damaligen Lehrer Max Käsermann, welcher meistens die Regie führte, wurde das Theaterspielen kulturell gepflegt.

Am 06. Mai 2006 wurde in Bärschwil der Theater-Verein „Theater-Team Bärschwil“ gegründet. Seitdem wird alljährlich ein Theater, meistens in einem Akt, nach dem Konzert der Musikgesellschaft aufgeführt. Alle zwei Jahre

wird ein Luststück in 4 Akten einstudiert.

Die Theater für die Musikgesellschaft werden jeweils im Frühling, die Theater in 4 Akten im Abstand von zwei Jahren im Herbst aufgeführt.

## Erntedank

In der Katholischen Kirche ist das Erntedankfest seit dem dritten Jahrhundert belegt. Was die Natur hervorbringt, betrachten die Christen als Gottesgeschenk. Immer im Monat September, der als „Schöpfungszeit“ gilt, bedanken sie sich mit dem Erntedankfest bei Gott. In den Gottesdiensten werden symbolhaft die Erträge der Ernte vor den Altar gelegt.

(Quelle: portal.kath.ch)



Seit Bestehen der Trachtengruppe, also seit mehr als 20 Jahren, wird am Eidg. Dank-, Buss- und Betttag die Kirche St. Lukas in Bärschwil festlich und kunstvoll geschmückt. Blumen, Früchte, Gemüse, Brot, etc. werden von den Trachtenleuten kunstvoll und ideenreich arrangiert.

Nach dem Bettags-Gottesdienst, welcher durch den ortseigenen Kirchenchor oder eines benachbarten Jodlerclubs gesanglich umrahmt wird, bietet sich die Gelegenheit zur Teilnahme am „Buure-Zmorge“, welches die Trachtengruppe anbietet. Im Angebot des

„Buure-Zmorge“ stehen: Birchermüesli, Buurebrot, Zopf, Konfitüre, Speckrösti, Schinken, Fleischkäse, Käse, Milch, Kaffee, Ovomaltine und Most.

Gleichzeitig wird das gemütliche Zusammensein gepflegt.

## Jungbürgeraufnahme



Mit der Volljährigkeit haben die Jungbürger die Möglichkeit, auch das politische Geschehen aktiv zu beeinflussen. Um ihnen einen Einblick in den Aufbau und in die Einrichtungen der Gemeinde zu geben, werden sie jeweils im November vom Einwohnergemeinderat zur Jungbürgeraufnahme eingeladen. Mit den Jungbürgerinnen und den Jungbürgern wird ein Betrieb, eine öffentliche Anlage oder ähnliches

besucht. Durch den Gemeindepräsidenten wird auch das „Gelöbnis“ abgenommen. Beim gemeinsamen Nachtessen bietet sich die Gelegenheit für allerlei Diskussionen mit dem Einwohner-, Bürger- und Kirchgemeinderat.

## Räbeliechtli-Umzug



Als Räbenlichter bezeichnet man im alemannischen Raum eine traditionelle Laterne, gefertigt aus Herbstrüben (Räbe). Rüben nahmen im Mittelalter die gleiche Stellung in der Grundernährung ein wie die heutige Kartoffel. Aus Anlass des Einbringens der letzten Feldfrüchte im November, stellen die Kinder in verschiedenen Schweizer Kantonen aus den „Räbe“ Laternen her.

Heute hat die „Räbe“ ihre Bedeutung als Grundnahrungsmittel verloren. Die Lichter werden geschnitzt. Dazu werden sie zuerst mit einem Löffel oder anderen Werkzeugen ausgehöhlt. Dann werden mit einem spitzen Messer Sujets oder Gesichter herausgelöst.

An drei Schnüren aufgehängt und an einem Stock getragen, werden die mit einem Kerzchen bestückten Räbenlichter von den Kindern durch die dunklen Strassen getragen, wobei das Licht durch die dünnen Wände scheint. Zu den Umzügen gehören auch die entsprechenden Lieder, wie etwa „*Ich gehe mit meiner Laterne*“ oder „*Rääbeliechtli, wo gasch hii?*“.

(Quelle: Wikipedia)

Um den 11. November am Abend versammeln sich traditionsgemäss in Bärschwil die Kindergartenkinder und die Unterstufenschülerinnen mit ihren Lehrerinnen/Lehrern wie auch mit ihren Eltern und Angehörigen mit ihren selbst gemachten Lichtern und Laternen zum Räbeliechtliumzug durch das Dorf. Dazu singen sie passende Lieder wie „*Ich goh mit miner Laterne*“ oder „*Rääbeliechtli, wo gasch hii?*“. Nach dem Umzug wird meistens wärmender Tee und Gebackenes angeboten.

## Lottomatch



Vor vielen Jahren, als im Kanton Jura noch keine Lottomatches bewilligt wurden, war Bärschwil eine Hochburg für gute und grosse Lottomatch-Anlässe. Die Mehrzweckhalle, welche 300 Sitzplätze anbietet, war bis auf den letzten Platz gefüllt.

In den vergangenen Jahren wurde durch das Vereinskartell ein Turnusplan erstellt, welche Vereine an der Reihe sind, einen Lottomatch durchzuführen. Das Interesse bei den Vereinen war gar nicht gross, sodass sich meistens die Musikgesellschaft bereit erklärte, einen Lottomatch in einem Restaurant im Dorf durchzuführen.

## Weihnachtsverkauf



Mitte November bietet die Bastelgruppe der Frauengemeinschaft im Vereinslokal des Gemeindehauses verschiedene selbst gestrickten Kleidungs-Stücke, handgefertigte Artikel aller Art, Flohmarktartikel, etc. zum Verkauf an.

Auch eine Kaffeestube ist eingerichtet, wo Kaffee, Tee und Gebackenes aus der Hausbäckerei angeboten wird.

Der Erlös dieser Veranstaltung wird an Eingliederungswerkstätten und Wohnheime gespendet.

## Adventsfenster



Seit dem Jahr 2000 werden in Bärschwil alljährlich während der Adventszeit, wie eine Art Adventskalender, die Fenster oder Hauseingänge dekorativ und ideenreich geschmückt.

Wer sich zur Verfügung stellt, ein Fenster in seinem Heim zu schmücken, kann sich bei der Organisatorin melden. Hat sie nicht alle Daten im Advent besetzt, fragt sie verschiedene Leute selber an.

Das gewählte Fenster ist mit der entsprechenden Nummer zu versehen und hat bis zu seiner Öffnung geschlossen zu bleiben. Am jeweiligen Eröffnungstag werden die Besucherinnen und Besucher, zwischen 18.30 und 20.00 Uhr mit einem kleinen Willkommenstrunk und Gebäck beim Fenster begrüßt. Auch wer kein Fenster gestaltet, ist herzlich eingeladen, sich an den Fenstern zu erfreuen. Dies ist eine gute Gelegenheit, neue Einwohner kennen zu lernen. Auch Nachbarn treffen sich wieder einmal zu einem kleinen Schwatz. Jedes Fenster bleibt bis am 31. Dezember beleuchtet.

## Samichlaus mit Chlausjagen

Immer am 6. Dezember stattet der „Samichlaus“ mit seinen beiden „Schmutzli“ bei den Kindern in ihrem Zuhause einen Besuch ab.

Damit der Samichlaus die Kinder besucht, müssen sich die Eltern mittels eines Talons anmelden. Auf diesem Blatt sind auch die guten Leistungen wie auch die Fehler der Kinder zu notieren.

Mit Schellen und Treicheln gejagt, besuchen der Samichlaus und die Schmutzlis die Kinder. Der Samichlaus lobt oder tadelt die Kinder, je nachdem was in seinem grossen Buch geschrieben steht. Die Kinder sagen in der Regel ein Sprüchlein auf und erhalten dafür ein Säckli mit Nüssen, Mandarinen, Lebkuchen und anderen Süssigkeiten.

In Bärschwil wird diese Tradition von vielen Freiwilligen gepflegt.

## Empfänge nach der Teilnahme an einem kantonalen oder eidgenössischen Fest



Zum Brauchtum von Bärschwil gehört, dass Vereine, die an einem kantonalen oder eidgenössischen Fest teilnehmen, in der Gemeinde von den dorfeigenen Vereinen und der Behörde empfangen werden. Aus der Kasse des Vereinskartells wird dem empfangenden Verein auf dem Lindenplatz ein Apéro offeriert. Für die Organisation ist der Verein zuständig, welcher in dieser Zeit das Präsidium des Vereinskartells hat.

## Mittagsclub

Jeden dritten Freitag im Monat treffen sich die Seniorinnen und Senioren in einem ortseigenen Restaurant. Gemeinsam wird das Mittagessen eingenommen. Nachher bleiben noch Zeit für einen Jass oder ein Plauderstündchen.

## Glockengeläute



Jeden Morgen um 5.30 Uhr, mittags um 12.00 Uhr und abends um 20.20 Uhr ertönen die Kirchenglocken. Das Geläute von morgens und abends wird „Betzeitläuten“ genannt. Auch am Samstag um 16.00 Uhr und vor Feiertagen wird um 16.00 Uhr geläutet. Früher beendete man nach dem Läuten die Arbeiten und hielt sich an die Ruhetage.

3.



## **Baumstamm für Gemeindepräsident und Kantonsrat**

In Bärschwil ist es heute noch üblich, dass ein neu gewählter Gemeindepräsident oder Kantonsrat als Geschenk einen riesigen Baumstamm geschenkt bekommt. Der Baumstamm wird ihm vor das Haus gelegt.

## **Brauchtümer, die nicht mehr gepflegt werden**

### **„Stellwagen“**

Junge 19jährige Burschen, die johlend und biertrinkend auf einem Traktoranhänger zur Aushebung fuhren und anschliessend durch die Dörfer zogen, waren in Bärschwil ein bekanntes Bild.

Seit einigen Jahren werden die angehenden Rekruten aus dem Schwarzbubenland nicht mehr nach Breitenbach oder Dornach, sondern im Rahmen eines dreitägigen Aushebungsmarathons im aargauischen Windisch ausgehoben.

### **Prozessionen**

Vor etwa 10 Jahren war es in Bärschwil noch Brauch, dass Bittgänge stattfanden. Mit Kreuz und Fahne zog man zu den Altären, die im Dorf aufgestellt waren. Auch eine Prozession über den Wiler und zur Kapelle St. Wendelin gehörte dazu.

An Fronleichnam wurden im Dorf von verschiedenen Familien Altäre aufgestellt und festlich mit Blumen geschmückt. Mit Kreuz und Fahne zog die Festgemeinde, den Rosenkranz betend, durch das Dorf. Vor dem Allerheiligsten streuten die Erstkommunikanten Blumen, die sie tags zuvor auf den Feldern gesammelt hatten. Seit die Trachtengruppe existierte, begleiteten die Frauen die Kinder und halfen ihnen beim Streuen der Blumen.

### **Viehschauen**

Vergangene Bräuche sind auch die Viehschauen. In Bärschwil gab es Ziegen-, Schaf-, Grossvieh- und sogar Pferdeschauen. Bei diesen Gelegenheiten trafen sich die Bauern wie auch die Leute aus dem Dorf. Meistens war irgendwo eine Festwirtschaft eingerichtet, sodass sich die Bauern wie auch das Publikum verpflegen und sich unterhalten konnten.

Wenn in der heutigen Zeit Viehschauen durchgeführt werden, so finden diese auf den Höfen statt.